

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der von Christi Geburt an biß auf diese unsere Zeit Regierenden Könige in Schweden Leben, Regierung und Absterben

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1697

65. Olaus, benamset Tribut-König: Auf Schwedisch: Skotkonnung

urn:nbn:de:bsz:31-97058

und hincend worden. Andere aber wollen behaupten / er seye von etlichen zusammen Verschwornen / aus Ursach als ob er wider die Reichs-Gesetze gehandelt / und frembde Religion eingeführet / erwürget / und also von ihm mit seinem Blut die Bekänntnuß des angenommenen wahren Glaubens verseygelt worden.

65. Olaus, benamset Tribut-
König: auf Schwedisch:
Skotkonung.

Dieser Olaus / als des vorhergehenden König Erichs Bruder / (andere nennen ihn seinen Sohn) wird in etlichen Schwedischen Zeit-Büchern als erster Christlicher König in Schweden gerühmet / welches also zu verstehen / nicht als ob er der Ordnung nach der erste gewesen / von welchem / nemlich Björn dem 3. wir oben etwas gemeldet / sondern es gebühret ihm der Vorzug unter denen Schwedisch. Königen welche sich dazumal zur Christlichen Religion bekennet / billich deswegen / weil er so standhafft in der selben verharret / und

OLAUS cogn
R
Erwin die
widerpom
fradetau
A.



OLAUS *cognom.* TRIBUTARIUS.
 REX.

Trat in die Regierung A. C. 980.
 wurde vom Englischen Bischoff Sig-
 fried getauffet A. C. 982. Starb.
 A. 1018.

und so ernstlich dem Volck solche vorzu-
tragen sich erzeiget. Dañ er schickte sei-
ne Gesandten an seinen Bunds-Ver-
wandten / den König in Engelland Mil-
dret / welchen andere Ethelred nennen /
von ihme begehrend / daß er etliche in
der Christlichen Religion wohl gegrün-
dete / und zum Lehren tüchtige Männer
ihme möchte zukommen lassen / durch
welche seiner Unterthanen Gemüther
Agemach möchten von dem Heyden-
thumb abgezogen / und zum Christen-
thumb angeführet werden. Dieser Bit-
te gab der Englische König willig statt /
und sendete dahin Siegfried / Eschil un-
d David. Von Siegfried / (andere nennen
Suffried) der hernach Bischoff zu
Berio / einer Stadt in Schmaland /
wurde / ist der König Anno Christi 982.
stauffet worden. Darauf er den Gö-
tzen-Tempel ihm zu zerstören vornahm /
voran ihn aber nicht wenig seine / denen
heydnischen Greueln ergebene Unter-
thanen verhinderten / als in derer Ge-
müthern der Aberglaub noch gar zu fest
ingerurzelt war; doch wurde endlich
dieser dem König und ihnen dieser

D ij

Berio

Vertrag gemacht / es solte nemlich niemand mit Gewalt zur Christlichen Religion gezwungen / sondern ein jeder freywillig und wohl unterwiesen der Christen Orden einverleibet werden. Dieser linde Weg die Erkänntnuß des wahren GOTTES dem Volck beyzubringen / richtete mehr aus / als die vorher gebrauchte Ernsthaftigkeit ; dann es schiene / als wolten sie lieber durch freundliche Beredung als verhassten Zwang sich zum Beyfall bewegen lassen. Umb selbige Zeit / als diese Heilbringende Religions-Einführung vorgieng / sol / der Scribenten Bericht / nach / König Olaus / auf Einrathen und Antrieb d. Bischöffe / dem Pabst Benedicto 7. einen Tribut geschicket haben ; welcher deswegen auch der Römische Zins oder S. Peters Grosch / item Olai gethanes Gelübd soll seyn genennet worden / und dannenhero habe er auch den Nahmen eines Tribut-Königs / oder Skotkönig in seiner Sprach überkommen / der gleichsam mit seiner Königlichem Würde nicht wohl überein stimmete. Andere aber behaupten / es sey solcher

Geld

leben /
 Geld dem
 an statt einer
 raenen / als
 gen in Orien
 ten / geschick
 Gesetzen / we
 geordnet w
 daß das v
 ertwählen
 und solten
 dischen Kö
 rungs-Zit
 Eben selbige
 gen Fällen
 das glüend
 haben.
 des Norr
 Sohns /
 Ereno L
 dieses Kri
 nigs der N
 wachte Sig
 rich ande
 reihen Kö
 Mitter un
 Dapnahl
 ten aber de

Geld dem Römischen Kayser Conrad 2. an statt einer Beyhülffe wider die Saccarenen / als welche denen Rechtgläubigen in Orient dazumahl hefftig zusehten / geschicket worden. Unter andern Gesezen / welche dieser König Olavs angeordnet und gegeben / ist auch dieses / daß das meiste Recht einen König zu erwählen / bey dem Volck steben solte / und solten von demselben die Schwedischen Könige insonderheit den Regierungs-Titul erlangen und gebrauchen. Eben selbiger soll auch in Zweifelhaftigen Fällen / die Unschuld zu erweisen / das glühende Eisen zu tragen angeordnet haben. In dem Krieg wider Olav / des Norwegischen Königs Tryggons Sohns / hat er dem Dänischen König Svno Hülffe geleistet. Die Ursache dieses Kriegs war auf Seiten des Königs der Norwegen / die vom Svno geraubte Sigritta (Saro nennet sie Svirith / andere heissen sie Sigrid) des siegreichen Königs Erichs Gemahlin / und Mutter unsers Königs Olavs / welche dazumahl eine Wittbe war. Auf Seiten aber des Königs der Dänen / wa-

ren die so wohl ihme/ als seiner Gemahlin / von dem König der Norwegen zugefügte Unbilligkeiten. Die alten Norwegischen Jahr-Bücher melden hiervon folgendes. Dlaus/ Königs Tryggons Sohn / lieffe durch seine Legaten bey dem Schwedischen König um Sigritta Anwerbung thun/ sein Absehen darauf habend/ seine Güter und Norwegisches Königreich wider den Dähnischen König Svens dardurch zu vermehren und zu erweitern / insonderheit vermittels der Freundschaft und Bündniß des Schwedischen Königes. Und als er vermercket/ daß sein Vorhaben und Verlangen der Königin nicht mißfiel/ hat er ihr einen ziemlich grossen und sehr schweren güldnen Ring / den er aus eines Gößen-Tempels Thür genommen hatte / zur Verehrung geschicket/ welchen Sigritta Anfangs sehr hoch geschähet / als sie aber durch der Goldschmiede Beyhülffe hernachmahls gesehen / daß nur ein dünnes güldnes Blech über den eisernen inwendig verborgnen dießen Ring gezogen wäre / hat sie sich nicht wenig entrüstet/ gleich als ob sie mit die-

sem

sem Gesel
vorgebe
de ihr meh
erweisen
berkäm
wieder in
Entschul
sie zur S
Beding
verlassen
annehme
gar nicht
aus sagte
der Religi
fahren so
ket hätte
König ni
allemal/
zur Gem
lich vinder
mehr zum
mit seinem
ihren Mur
stanzmer
ben anfen
thun diese
verquäs Be

seiner Gemahlin hintergangen worden / vorgehend / d̄ Norwegische Claus würde ihr mehr Betrügereyen ins Künfftige erweisen / wo er Gelegenheit darzu überkäme. Doch befänstigte er sie endlich wieder in etwas mit unterschiedlichen Entschuldigungē / liesse auch nicht nach sie zur Ehe zu begehren / aber mit dem Beding / wo sie die Heydnische Religion verlassen / und die Christliche dagegen annehmen würde. Worzu sie sich aber gar nicht verstehen wolte / und rund heraus sagte / sie begehre nimmermehr von der Religion abzuweichen / die ihre Vorfahren so lang geheget und fortgepflanzt hätten. Hierüber entrüstete sich der König nicht wenig / uñ sagte einmal vor allemal / er begehre kein Heydnisch Weib zur Gemahlin zu habē ; schlug auch endlich / indem der Wort-Streit je mehr u. mehr zunahm / gang von Zorn entbrant / mit seinem Handschuh die Sigrittta auf ihren Mund. Welche durch diesen empfangenen Schimpf erschrocklich zu toben anfieng / u. einen hohen Eydschwur that / dieser Streich solle mit des Verbrechers Leben bezahlet werden. Und

D iiii

Das

daß diese Drohwort nicht vergebens ge-
 wesen / hat hernach der traurige Aus-
 gang zu Genüge bezeuget. Dann nach
 Hindansetzung dieses Norwegischen Kö-
 nigs Olafs / hat sie sich dem Dähni-
 schen König Eveno ehlich verbunden/
 und selbigē wider Olaf/den ihr angetha-
 nen Schimpf zu rächen/ gereizet; wel-
 che Anreizung hierdurch desto mehrere
 Wirkung erreichte / weil der offter-
 wehnte Norwegische Olaf kurz hierauf
 Königs Evenons Tochter/oder/wie et-
 liche wollen/ Schwester/ wider seinen
 Willen/und unbegrüßet/ihme vermäh-
 len ließ. Der Ausgang aber dieses
 Kriegs fiel auf des Norwegischen Kö-
 nigs Olafs Seiten gar unglücklich/sin-
 temahl er geschlagen und überwunden
 worden/und damit er nicht gar lebendig
 in der Feinde Hände käme / hat er sich
 aus seinem Schiffe ins Meer gestürzt/
 darinnen er bald von den Wellen hin und
 her geworffen / seyn Leben eingebüßet.
 Hierauf hat unser Schwedischer Olaf
 Skotkonung das Königreich Norwe-
 gen/vielleicht zur Vergeltung der Hülfs-
 fe/die er dem Dähnischen Könige geleis-
 tet/

stet/ eine
 chen Jahr
 zwischen
 Norwegi
 Haralds
 sach des
 kirch Ba
 den ihm
 tung se
 Schwed
 möchte
 dem gan
 vertausc
 durch an
 gungen
 Nach be
 die Sigm
 List/ziem
 den Seie
 Feuersbr
 die zu räch
 nach seine
 zehnt wu
 bracht ein
 Willens
 wolles /
 Schwedi

stet / eine Zeitlang besessen. Nach etlichen Jahren aber hat sich ein neuer Krieg zwischen unserm König Olaf / und dem Norwegischen König gleiches Namens / Haralds Sohn / angesponnen ; die Ursache desse war folgende: Harald Grönskiöld Vatter Olaf / zog ihm den Schimpf den ihm Sigritta angethan / in Betrachtung seines Königreichs gegen dem Schwedischen / (indem sie sagte : sie möchte ihre eigne und Erbgüter mit dem ganzen Königreich Norwegen nicht vertauschen) so sehr zu Herzen / daß er durch andere Spott-Reden und Bezeugungen angereizet / auf eine öffentliche Rache bedacht war. Es kam ihm aber die Sigritta bevor / indem er / durch ihre List / ziemlich bezechet / nahe bey Upsal / mit den Seinigen / durch eine unversehene Feuersbrunst / verbröhen. Dieses Stück zu rächen / machte sich Olaf (der nach seinem Tod unter die Heiligen gezehlet wurde) Haralds Sohn auf / bracht ein ziemlich Heer zusammen / in Willens / das Königreich Norwegen / welches / wie zuvor erwähnt / der Schwedische Olaf inen hatt / wo man
D v lich /

lich / ihme wieder unterwürffig zu machen. Er rückte mit den Seinigen in Schweden / und kriegete mehr mit den Aeffern / Wiesen und Vieh / als mit den Menschen / verbeerte alles allenthalben auf das grausamste / biß an den See / der zur selbigen Zeit Longen geheissen / anitz aber Meller genennet wird. Von dannen kam er biß nach Sigthun / allwo er eine Brücke über den Fluß schlug / worüber er sein Heer führen wolte. Allein der König in Schweden begegnete ihm mit einem tapffern Volck / ließ eine eiserne Kette durch den Stockfund ziehen / und Besatzung darzu legen / daß also dem Feind der zurück Marsch und sicheres Redirada verschlossen und abgeschnitten war. In diesen Aengsten nun / worein Olaus / Haralds Sohn / hinterlistiger Weise gerathen war / ergriffe er im Stegreif diesen Raht / er ließ nahe bey Agnasit (welche Ort von Agno / Dagers Sohn / den Nahmen hatte und hernachmahls Stockholm von Stockfund genennet werden) in einem ziemlich niedrigen Thal / mit ungläublicher Geschwindigkeit bey Nachts noch tieffer graben /

leben
graben / ur
tigen Ma
er sich m
pe / und en
nem Keffig
Namen d
Gelegen
denen hi
ran im g
gangen /
Griffland
de Gräm
seinigen
langet.
Regien
Freunde
so lang i
fe insge
auf das t
unter ein
eine gera
Dagbar
freu lig
mitigen
ren König
oben die
bediß ou

graben/und weil das Wasser durch heftigen Platzregen ohne das anstieß / zog er sich mit den seinigen aus dieser Klippe/und entrann/wie ein Vogel aus einem Nestig. Dieser See hat hernach den Namen des König. Sunds durch diese Gelegenheit überkommen. Ist er also denen hinterlistigen Schweden/die hieran im geringsten nicht gedachten/entgangen/ und als er Gottland/ Finland/ Friesland/ Engelland und andre fremde Gränzen durchzogen/endlich bey den seinigen wieder in Norwegen angelanget. Dieselbigen wieder unter seine Regierung zu bringen/ lag er seinen Freunden und nechsten Anverwandten so lang in Ohren/biß sie ihm ihre Hülffe insgesamt zusagten/ und dem Volck auf das beweglichste vortrugen/ wie sie unter eines Fremdben Bittmäsigkeit eine geraume Zeit lebten/und gleichsam Zinsbar wären/ da sie doch gar wohl frey seyn könnten/ wo sie ihrem rechtmäßigen Herrn schwöred/ un̄ ihn vor ihren König erkennen möchten. Das Volk hörte diese Reden gerne/ und wie es sahe/daß auch Olaf mit Verehrungen sich

D vj

sehert

sehen liesse/ erklärten sie sich in Furchem/ ihn anzunehmen/ und das Schwedische Joch von ihrem Hals zu schütteln. Hier auf war der Norwegische Olaf nicht faul/ brachte ziemliche Mannschafft auf die Bein/ so viel die Kürze der Zeit leiden wolte/ und unterstund sich damit die Schwedische Besatzung aus Norwegen zu vertreiben. Er hatte aber kurz vorher unser Schwedischer König Olaf den Graf Svenco über dieses Land gesetzt/ worüber er auch noch dazumahl die Regierung hatte/ und des Königs Schwager war/ als welcher ihm seine Schwester Holmsfried zur Ehe gegeben hatte/ diesen zu bekriegen/ fiel dem neuangewählten Norwegischen König schwerer/ als er anfangs ihme einbildete. Dañ er hatte mit einem solchen Man zu thun/ der lieber sein Leben/ als die ihm anvertrauete Schlöffer und Bestungen übergeben wolte. Unterdessen ließ der König in Schweden durch seine Befehlshaber Torgoterum und Asgoterum/ den jährlichen Tribut von den Norwegen einfordern/ den doch Olaus Haralds Sohn/ schon erhoben hatte.

Dan

Den
Dann
doppelten
sich zu er
wendeten
geordnete
gerten.
aber sagt
seine Leu
nig nich
ter seiner
schloß er
Asgoter
ren/ und
bereit zu
mit seiner
sie sich m
unter ih
zur Nor
was aber a
sondern zo
rett und f
und Ored
geblich dar
eine heftig
auf des Kö
ans Kreuz
erlichen La

Dannhero die Unterthanen / dieser
 Doppelten aus unleidliche Beschwernuß
 sich zu entschütten/müglichsten Fleiß an-
 wendeten und denen Schwedischen Ab-
 geordneten den Tribut zu geben sich wei-
 gerten. Der Norwegische König selbst
 aber sagte denen Gesandten ins Gesicht/
 seine Leute seyen dem Schwedischen Kö-
 nig nichts zu geben schuldig/ als die un-
 ter seinem Schutz lebten; Endlich be-
 schloß er mit diesen Worten / die er zu
 Asgotero redete: Er solte nur umkeh-
 ren/ und seinem König anmelden / sich
 bereit zu machen an den Grängen ihm
 mit seinem Heer zu begegnen/da wolten
 sie sich miteinander versuchen / welcher
 unter ihnen beyden das meiste Recht
 zur Norwegischen Kron hätte. Asgote-
 rus aber achtete diese Reden nicht groß/
 sondern zog in Norwegen seinen Weg
 fort/ und forderte von den Guledaliern
 und Orcedaliern den Tribut/allein ver-
 geblich/dañ er richtete unter dem Volck
 eine hefftige Empörung an/ und wurde
 auf des Königs Befehl gefangen / und
 ans Creuz gehefftet. Nach Verfließung
 etlicher Tage / wurde auch Elis der

D vij

Gothy

Goth/ den der Schwedische König als einen Pfleger dahin gesetzt hatte/ in einem Tumult erschlagen. Torgoter aber als er eines dazumal abwesenden vornehmen Norwegischen Herrn/ Namens Eivinder Brarhorn/ schiffe ausplündern lassen/ und den Raub mit sich hinweggenommen/ ist von gedachten Eivinder/ der es bald in Erfahrung gebracht/ bis an die Schwedische Gränzen und Vorgebürge verfolgt/ und daselbst im Kampf erleget worden. Über welchen zugesetzten Schaden unser König gegen den Norwegischen König so sehr entrüstet wurde/ daß/ so oft man von selbigen meldung that/ der Schwed nicht zugeben wolte/ daß man den Norwegen einen König/ sondern nur spottweise/ den dicken Menschen nennen sollte/ dann er war von Fettigkeit ziemlich leibig und aufgeschwollt. Die Norwegischen ReichsRäthe sahen in dessen wohl/ und merckten zur Genüge/ daß des Schwedischen Königs Rache in einen blutigen Krieg wider sie ausbrechen würde/ waren dannenhero auf allerley Mittel und Wege bedacht/ wie

der Fried
gemacher
vornehm
man ihren
schenFrä
lin tracht
König n
vortrug
einer vo
gischen J
her des C
Bürger
gen möch
Schwed
anzuhalt
zu werbe
beym K
möchte/
nen/ nem
schwarzer
König hōc
legen sich
tendes Kö
fallen zu
sie gegen
auf das fr
gier. In se

der Friede möchte zwischen ihnen fest gemacht und eingeführet werden; daß vornehmste und daughichste war / daß man ihrem König nach dem Schwedischen Fräulein Ingris zu einer Gemahlin trachtete. Diese Meinung gefiel dem König nicht übel / als man ihm solche vortrug. Dannhero wurde Biorn / einer von den vornehmsten des Norwegischen Hofes / in Gothen geschicket / welcher des Graffen Ragnvalds und selbiger Bürger Gemüther zum Frieden bewegen möchte. Graff Hialt wurde in Schweden geschicket / umb den Frieden anzuhalten / un̄ das Königliche Fräulein zu werben; damit er aber desto leichter bey dem König einen Zutritt erlangen möchte / bediente er sich zweyer Personen / nemlich Sitzurs und Ottrons des schwarzen Beyhülffe / welche beyde dem König höchst angenehm waren. Dañ sie legten sich auf die Verse Kunst / un̄ pflagten des Königs Thaten in Lieder zu verfassen un̄ zu singen / weßwegen der König sie gar gerne umb sich leiden mochte / und auf das freundlichste mit ihnen umgieng. Insonderheit hat Hialt eine Sönerin

nerin seiner wichtigen Sache an der Ingris/ des Königs Tochter/ selbst gefunden / und hat selbige keine Gelegenheit versäumt/ diese Friedens-Handlung/ wie sie vom Gesandten war gebeten worden/ ihrem Herrn Vatter vorzutragen. Weil aber der König hiervon nicht gerne hörte/ wurde sie von ihm übel empfangen/ und zwar mit dieser Antwort: Ich mercke wol/ meine Tochter/ wormit du umgehst/ daß ich dich mit Olaf dem Dicken vermählen/ und also des Reichs Norwegen mich verzeihen solle/ welches mir aber nicht gelegen. Ich habe ein anders bey mir beschlossen/ ich will nemlich künfftigen Winter in dem Gericht zu Upsal einen Kriegs- Zug ansagen; dann so bald die Kälte alsdann nachlassen/ und das Eis sich in Wasser verkehren wird/ will ich eine/ mit Mannschafft und Rüstung wohl versehene Flotta anführen/ und dieser Leute Meineid mit Feuer und Schwert / wie sie verdienet / abstraffen. Mit diesem schlechten Trost/ und Ansprechung alles Friedens/ mußte Ingrit und der Legat abtreten. Nicht desto weniger kam dieser Hiald und Bi

orn zum andernmahl kurz hernach wieder in Schweden an/ und wolten noch einmahl in dieser Sache einen Versuch thun/ ob es vielleicht dieses mahl besser ausschlagen möchte. Sie schickten aber etliche vor ihnen nach Upsal zu der Ingris/ und lieffen sie auf eine Unterredung auf dem nechst gelegenen Ulleracker erschuchen/ damit sie erforschen möchten/ wie ihr Herr Batter aniso gegen ihrem König gesinnet wäre. Dañ daß das Fräulein den Norwegischen Olaf gerne zu ihrem Gemahl haben wolte/ hatten sie bey ihrer ersten Abhandlung zur Genüge vermercket/ war also nichts übrig/ als daß der Herr Batter möchte auf einen bessern Sinn gebracht werden. Weil sie aber sahen/ daß auch dißmahl der Schwedische König unbeweglich war/ versuchten sie die Sache auf eine andere Weise anzufangen / sie wußten/ daß Nagvald/ der Ostgothische Graff/ dem König nahe verwandt/ und bey ihm in hohem Ansehen war/ sprachen ihm dannhero gar beweglich zu / des Königs Gemüt/ wo möglich/ und so viel an ihm wäre/ zu besänftigen/ un̄ eine erwünsch-

te re

te Resolution von demselben aus zu wür-
 tten. Er ließ zwar sich hierzu bereden/
 wolte aber die Sach allein und ohne Ge-
 hülffen nit auf sich nehmen/ sondern un-
 terredete sich deswegen mit seinem Vet-
 tern und Pflegvatter Torgnio / welcher
 Landrichter in Upland war / bey der
 Seinigen viel galt / und ein erfahrner
 Herr war / erzählte selbigem / was der
 Norwegische König durch seine Gesan-
 den begehre/ und mit was vor unbilliger
 Antwort ihr Schwedisches Oberhaupt
 sie abgewiesen. Wie sie nun sich hier-
 über lang genug berathschlaget / wurde
 endlich dieser Schluß gemacht/ daß des-
 se/ beeden Königreichen höchst vorträgli-
 che Sache/ auf den Reichstag zu Upsal
 sollte ernstlich vorgenommen und abge-
 handelt werden. Der Tag erschien/ und
 wurde Nacht gehalten in Gegenwart
 sehr vielen Volck. Biorn der Abges-
 sandte tratt zu erst auf / und berichtete/
 weshalb er zugegen wäre : daß er
 nemlich im Nahmen seines Königes / 1.
 vom Frieden / 2. beyder Königreiche
 Gräns- Scheidungen/ und 3. Vermäh-
 lung des Schwedischen Fräuleins mit

Dem

dem Köni-
 Schwedi-
 ten seine
 gefiel ihm
 verwaiff a
 Winen. S
 bald seine
 gander G
 nemlich n
 Friede m
 in Norwe
 fter. Fuch
 fälle in ed
 die Verm
 dens. Ban
 hierauf den
 an wo
 habe ihm
 zu bring
 Reichstat
 schiedet w
 Sagen zu
 wende Hau
 des besser
 würde zu
 fern an des
 Solsharigk

dem König handeln solte. Wie unser
Schwedischer König Olaf den Gesand-
ten seine Sachen also proponiren hörte/
gefiel ihme keines unter allen dreyen/
er verwarff alles mit zornigen Worten und
Minen. Darauf brachte Graff Rag-
wald seiner Westgothen Meinung fol-
gender Gestalt für: Es schiene ihnen
nemlich wolgethan zu sein / wann man
Friede machte/und dasjenige/was man
in Norwegen besitze/ fahren ließe/als in
steter Furcht und Gefahr feindlicher An-
fälle immerdar begriffen wäre/darzu aber
die Vermählung Ingris ein festes Frie-
dens-Band darbiere. Der König fuhr
hierauf den Graffen mit rauhen Wor-
ten an/ warff ihm vor/ was er geredet/
habe ihme seine Gemahlin Ingeburg
vorzubringen befohlen / als in derer
Werckstatt diese Rathschläge seyen ge-
schmiedet worden. Endlich/wie der alte
Zorgny zu reden anfieng/ spigte der an-
wesende Hauf gewaltig die Ohren/umb
desto besser was von ihme vorgebracht
würde/ zu vernehmen. Selbiger nun
fieng an des Königs Hochmuht und
Halsstarrigkeit scharrff anzugreifen/das
er

er nemlich/wider seiner Vorfahren Gewohnheit/ des Volcks und der Freunde Rathschläge verachtete/ und niemand als sich selbst/ einiges Gehörs würdigte/ auch ihme nichts/ als was er selbst verachtete/ gefiele. Wann sein Wille mit des Volcks Meinung übereinstimmte/ so wolten sie ingesamt freywillig leisten/ was zu Aufnehmen des Reichs/ des Königs Ansehen / und standfester Treue dienlich wäre. Wo er sich anders erzeigte/ würde er der Straffe eines hoffärtigen und unleidlichen Verächters gewis nicht entgehen. Worauf das Volk/ welches dazumals/ dem Gebrauch nach/ gewaffnet sich eingestellet hatte/ mit ihren Schilden klaischend ihr Gemüths Meinung und rasende Wuth genugsam zu verstehen gegeben/ daß/ wo der König nicht ihres Willens werden würde/ sie Gewalt zu üben gesonnen wären. Damit nun der König des Volcks Raseren nicht noch mehrers verstärckte/ hat er die ihme zugefügte Beleidigung verheulet/ und versprochen/ dem Volk hiesinnen zu willfahren/ darauf der Friede

geschloß

leben/
geschloffen/
sein dem M
künftigen
den. Der K
sprechen be
rück. Er sch
gar geschw
zugleich se
höret/ da
viel Bö
war bald
sprechend
einem M
niglein/
Herrn g
Hüter her
ihre Liebe
Gemahl
dem sie se
vorzog/w
heit/ sagen
schoben las
Hände die
noch sie sei
richte Lieb
soll. Und d
einander.

geschlossen/und das Schwedische Fräulein dem Norwegischen König Olaf zur künftigen Gemahlin versprochen worden. Der König zog aber diß sein Versprechen hernachmahls bald wieder zurück. Er schoß einsmahls in aller Frühe gar geschwind 5. Rebhüner/und fragte zugleich seine Tochter/ob sie jemahls gehöret/ daß einer in so gar kurzer Zeit so viel Vögel gefangen hätte? Selbige war bald mit dieser Antwort fertig/sprechend/ Ja; Olaf der Dicke habe in einem Morgen in Norwegen fünff Königlein/(verstehe vornehme Fürsten unnd Herrn) gefangen / und sie aller ihrer Güter beraubet; Weil nun die Ingris ihre Liebe hiermit gegen ihren künftigen Gemahl genugsam zu verstehen gab/in dem sie selbigen ihrem Herrn Battern vorzog/wurde er darüber hefftig entrüstet/ sagend/ nimmermehr wolle er geschehen lassen / daß seine Tochter in die Hände dieses Dickbauches kommen/ noch sie seiner (als auf den sie eine so thörichte Liebe geworffen hätte/) genießen solte. Und hiermit giengen sie beide voneinander. Indessen wartete der Norwegi-

wegische König Olaf auf seine Braut mit grossen Verlangen/ aber von Tag zu Tag vergeblich. Dann Zarislaw/ der Reussen Fürst/ begehrtte kurz darauf durch seinen Abgesandten dz Schwedische Fräulein zur Ehe/ und erlangte also bald/ was er verlangte. Wie der Norwegische König dazumals / als ers vernommen/ sich erzeiget / kan man leichtlich gedenccken; Er wolte kurzum diese zugefügte Unbilligkeit mit dem Kriegsschwert auf das grausamste rächen. Es war auch gar leichtlich zu einer neuen Empörung kommen/ wo nicht ein Mittel/diesen Zwist beyzulegen/ eben an noch zu bequemer Zeit wäre erfunden worden. Dann Graff Nachwald und Sigvatter redeten miteinander ab/ die andere Königliche Schwedische Princessin Astris/ welche zwar nicht von der Königin selbst/ sondern von einer Wendischen Frauen dem König war geböhren worden/ dem dicken Olaf zur Ehegemahlin anzubieten/ worzu dann das Fräulein nicht ungeneigt war/ obgleich ihr Herr Vatter dazumals davon noch kein Wiffenschafft hatte. Nagwald hat

te hierüber etliche von des dicken Olafs
 Leuten/ und reisete darauf in Norwe-
 gen/ allwo er von dem König auf das
 freundlichste empfangen/ und die Hey-
 rath ausführlich abgeredet wurde/ mit
 dem Beding/ daß Astris so viel Braut-
 Schazes bekommen sollte / so viel die
 Ingris dazumahls hätte haben sollen.
 König Olaf der Dicke war mit allem
 wohl zu frieden/ und gefiel ihm dieser
 Vorschlag nicht übel. Allein wie unser
 Schwedischer Olaf erfuhr / was vor-
 gangen/ uñ wie Ragnwald hinter ihm die-
 se Heyrath in seinem Namen geschlossen
 hatte/ mußte selbiger das Land räumen/
 und versprechen / ihme nimmermehr
 unter Augen zu kommen; welches
 er auch that/ sich in Rußland zur Köni-
 gin Ingris verfügte/ und daselbst in gu-
 tem Fried und Ruhe sein Leben zubrach-
 te. Nach seinem Abschied haben sich die
 Gothen hefftig über des Königs Hart-
 neckigkeit beklaget / ja des gemeinen
 Mannes Klag- und Drohwort haben
 von Tag zu Tag je mehr und mehr zu-
 genommen/ daß es das Ansehen hatte/ als
 würden die Gothen und Schweden von
 ihrem

ihren Könige abfallen / und den Norwegischen König annehmen. Damit aber diesem Unheil möchte vorgebauet werden / haben die Bornehmsten des Reichs den Ostgothischen Richter Amund / einen Klugen beredtsamen und vom König wohl angesehenen Mann / beredet / daß er durch einen heilsamen Rath ihren König auf eine andere Meinung bringen / und sein hartneckiges Gemüht erweichen möchte / welches Amund / als ein getreuer Patriot / zu verrichten / so viel in seinem Vermögen / versprochen / und sich deswegen zum König verfüget. Wie er zu Upsal ankam / begab er sich nach Hof / und wartete dem König geziemender massen auf; welcher ihn sehr freundlich empfing / fragend / was er neues mit sich brächte? Amund wiederantwortete; nichts neues / Ihre Majestät! hat sich unter uns Gothen zugetragen / außer daß der thörichte Otto von Bermeland ein sonst guter Jäger / neuen Winter dem Wild nachstrebend / so viel Stück gefället / daß man dieselbigen kaum auf einem Wagen führen können. Indem er nun mit diesem Fang nach

nach Haus kehret / ersiehet er unter
 Wegs einē Eichhorn/welchem er nach-
 eilend / vergeblich die Pfeile zuschicket.
 Denn er sprang/wo der Wald am dick-
 sten war/von einem Baum auf den an-
 dern/bald nieder/bald aufwärts/nichts
 nach dem Jäger fragend. Der sich hier-
 über sehr erzürnte / und nicht eher sich
 zur Ruhe begeben wolte / er hätte denn
 dieses geringschätzige Thierlein/das ih-
 me so viel Mühe machte/dem Tod auf-
 geopffert. Derohalben nimt er auch die
 Nacht darzu / und läßet ihm keine Mü-
 he dauern/seinem Eichhorn nachzusetzen/
 aber vergeblich. Dann die Finsternuß
 drang allgemählich herein / daß er vom
 Nachjagen ablassen/ uñ das übrige der
 Nacht im Schnee ligend zubringē mu-
 ste. Des Morgens gieng er wieder zu-
 ruck/ nach seinem Wagen oder Schlit-
 ten / fand aber selbigen nirgend mehr/
 muß er also ganz leer nacher Hause zie-
 hen. Dieß ist das Neue / daß ich Euer
 Majestät habe erzehlen wollen. Der
 König antwortete hierauf: Hastu sonst
 nichts anders/als dieses zu erzehlen.das
 doch von geringer Importanz ist; E-

E

mun

mundus verſetzte: Jezo fällt mir etwas erzehlens-würdiges bey. Gotho Toſuſon ſchiffte neulich mit einer Kriegsflotte von 5. Schiffen zu Gothelf; denen als ſie in Ekeröö Ancker geworffen hatten / eben ſo viel Dähnische ſehr groſſe Schiffe entgegen kamen. Mit denen trat Gotho einen Streit an / un̄ eroberte vier davon / machte die Feinde caput / und brachte einen treulichen Raub davon. Das fünffte Schiff vertrauete ſich den Winden / und entrann. Dieſem flüchtigen jagte Gotho nach / un̄ ließ die andern vier hinter ſich; hätte es auch eingeholet / wo nit ein plößlich-entſtandener Sturmwind ihm daran verhin-derlich geweſen wäre. Wie nun Gotho die Segel umkehrte / nahm der Wind immermehr überhand / alſo / daß es Schiffbruch litte / und ſo wol Bahren als Leut einbüßete. Seine hinterlaſſene Geſellſchaft / welche auf ihn wartete / wurde von einer unversehens ankommenden Flotta von 15. Schiffen umbringeret / ihrer Güter und Schiffe veraubet / und inſgeſamt gefangen weggeführt. Hat alſo der gute Gotho / als er gar

u viel haben wolte / auch das Seinige
 darüber verlohren. Das war ein Stück
 / sprach der König hierauf / das Er-
 ehrens würdig / was hastu aber hier zu
 errichten? Emund gab wieder Ant-
 wort: daß ich eurer Majestät Meinung
 einer schwerē Streit-Sache verneh-
 en möge / welche sich also verhält:
 zween von Adel gleiches Ansehens / a-
 er nicht gleiches Reichthums / stritten
 anfangs mit Worten miteinander we-
 an. Von etlicher Güter; von dem Wort-
 streit geriebt die Sach zu einen Hand-
 hätte es befehcht / also / daß sie einander nicht ge-
 ringen Schaden zugesüget; doch der
 Reiche behielt jederzeit den Sieg. End-
 lich kam die Sach vor Gericht / uñ wur-
 de nach reiffer Erwegung der Reiche
 / also / Sachfällig / und der Arme erhielt / was
 so wol begehrt. Doch that der Reiche dem
 gangnem Urtheil schlechtes Genügen /
 uñ machte es nach seinem Kopff /
 d erstattete kaum halb so viel / als ih-
 ward auferleget worden / er schickte
 an statt eines Gansers ein Gänß-
 / ein Spanferckel vor ein Schwein /
 statt einer Marck Goldes eine halbe /

vor die andere Helffte nichts anders als
 Roth und Staub / und ließ darzu noch
 schlimme Wort seinem Widerpart zu-
 entbieten; Was urtheilet Eure Maje-
 stät in dieser Sache? Der König gab/
 nach reiffer Überschlagung des ganzen
 Handels/diesen Bescheid; Es sollte der
 Ubertreter angehalten werden alles ge-
 bührende zu erstatten / wie geurtheilt
 worden / und noch drüber dem König
 drey mal so viel; Und wann er solchem
 zu gewisser Frist nicht nachkäme/so sol-
 te man ihn in die Acht erklären/und sei-
 ner Güter eine Helffte der Königlichen
 Kammer / die andere aber dem Kläger
 einräumen. Dieses des Königs Urtheil
 hörten ihrer sehr viel an / als die wohl-
 wusten / wohin diese verblümete Reden
 Amunds zielten. Zu Abends begehrte
 der König Amund solte zur Tafel kom-
 men / welcher sich auch einstellte / in
 Meinung / seinen Discurs noch weiter
 fortzusetzen/welches aber verbliebe/we-
 er/wegen anderer Unterredungen/hier-
 von nicht einkommen konte. Des fol-
 genden Tages schickte der König wieder
 zu Amund/ der aber schon wieder abge-
 ret

nichts anders
 ließ darzu
 Widerpart
 ist Eure M
 Der König
 ung des ge
 eid; Es sol
 werden alle
 wie geur
 über dem
 ann er sol
 nachläm
 erklären
 der König
 über dem
 Königs
 an / als die
 verblüme
 Abends be
 ste zur
 auch ein
 seurs noch
 aber verbl
 terredung
 n konte. D
 te der König
 schon wieder

reiset war. Wie gerne nun der König
 (der inzwischen wol gemercket hatte /
 daß Amund verblümeter Weise ihm /
 durch seine Erzehlungen / etwas wichti-
 ges hätte vortrage wollen) gewust hät-
 te/was alles und jedes vor eine Bedeu-
 tung hätte / konte er doch nicht darauf
 kommen/bis ihm dieses einfiel. Er hat-
 te unter seinen 12. Reichs-Rähten drey
 Brüder / welche alle sonderbahre Leibs-
 Gebrechen hatten / und doch mit treffli-
 chen Gemüths-Gabē ausgerüstet / auch
 deswegen vom König und dem ganzen
 Reich in hohen Ehren gehalten waren.
 Arvid der Älteste war blind. doch dabey
 trefflich beredt; Torvid konte kaum drey
 Wort ohne Stammeln vorbringen / und
 war nichts destoweniger sehr klug und
 herrschafftig; Freivid der jüngste war
 taub / und nichts desto weniger mit tref-
 lichem Verstand begabt; Daß Gott
 also wohl / was er bey diesen dreyen dem
 Leib entzogen / am Gemüht wieder
 reichlich eingebracht. Diese höchst-be-
 rühmte Rächte nun fragte der König des
 andern Tages / wohin doch die gestern
 von Amund vorgebrachte Reden ihr Ab-
 sehens

sehens hätte / ob sie solches nicht aussin-
 nen und erforschen könnten? Sie baten/
 der König möchte sich nur wohl beden-
 ken/so dürffte er/ohne ihr Zuthun / die
 Meinung bald treffen. Wie er nun eine
 Zeitlang die Sach reifflich erwog/hieng
 er an: Ich halte gänglich davor/ durch
 den reichen und armen Edelmann/wel-
 che miteinander/wegen ihrer Güter/ei-
 nen hefftigen Streit gehabt/werde nie-
 mand anders/als ich und der dicke Olaf
 verstanden. Die Brüder antworteten;
 Er hätte / wie die Sach sich verhielte/
 geurtheilet. Wohl versetzte der König/
 was bedeutet dieß/ daß der Sachfällige
 dem Obzieger an statt eines Hansers/
 eine Gans/ ein Spanfercklein vor ein
 Schwein/ un Mist vor Gold überant-
 wortet/ das kan ich nicht erforschen?
 Der blinde Arvid gab hierauf diesen
 klugen Bescheid: Ihre Majestät mercktt
 ja der Stücke Ungleichheit zur Genüge;
 noch ungleicher aber seynd einander ein
 König und Unterthan / ein Herz und
 Knecht. Der König hat Olaf dem Di-
 cken seine Tochter Ingris zur Ehe ver-
 sprochen / welche so wohl vom Her-
 zogen

Bate

Water als
 ihren Gebl
 Eure Majest
 und Glaube
 Gemahlin /
 Tochter Wi
 nm gar ge
 Soorma e
 Majestät
 dicken Olaf
 mit Berber
 nath den M
 geben; doch
 dult / und
 geringer als
 weit noch
 hoch der th
 wolle nun
 Sprach
 über den and
 der der Kö
 durch Zorn
 Athem diese
 geringfügig
 schmeig. I
 nach nicht re
 begreute alle

Vatter als der Frau Mutter her Königlichem Geblüts war / nun gieb aber Eure Majestät / wider gegebene Treu und Glauben / ihme die Astris zu einer Gemahlin / welche / ob sie gleich ders Tochter ist / ist doch ihre Mutter von einem gar geringen und niederträchtigem Stamm entsprossen. So ist auch Ihre Majestät Gemüht weit anders / als des dicken Dafs / beschaffen ; sie vermeinen / mit Verheissungen und ungleicher Heyrath den Norwegischen König zu hintergehen / doch trägt selbiger alles mit Gedult / und achtet sich in vielen Stücken geringer als Ihre Majestät. Der König hielt noch weiter an / und forschte / was doch der thörichte Otto bedeute ? Da wolte nun keiner von den Rächten mis der Sprache heraus / sondern ein jeder sahe den andern stillschweigend an ; wie aber der König auf eine Antwort drang / so ließ Torvid / der Stammlende / in einem Athem diese Wort hören : Otto sey begierig / geizig / rachsüchtig / falsch und ver schmitzt. Der König verstund hierauf noch nicht recht / wohin die Sach zielte / beehrte also hierinnen deutlichern Ver stand.

stand. Freivid wiederredte: Den wol-
 len wir bald anzeigen / wo es nur Euer
 Maj. nicht zuwider. Und als der Kö-
 nig ihn hierauf nur frey heraus reden
 hiesse / was seine Meinung wäre / sagte
 Freivid: Mein Bruder Torvid / der
 unter uns der Weiseste ist / heisset den
 jenigen thöricht / begierig / geizig / ꝛc.
 der nicht friedlich und ruhig leben mag;
 der das geringe / das er doch nicht erlan-
 gen kan / begehret / und dagegen das
 bessere / das er schon im Besiz hat / ver-
 lieret. Und ob gleich ich nicht zum besten
 höre / so habe ich doch verstanden / daß
 viel von Euer Majestät Freunden und
 Unterthanen nicht wohl zufrieden / daß
 sie dem Norwegischē König nicht Glau-
 ben gehalten / und des Volcks Meinung
 zuwider gelebet: So lang Euer Ma-
 jestät Freunde und getreue Unterthanen
 haben / dürffen sie sich vor keinen benach-
 barten oder andern Königen fürchten;
 wann aber dero Bürger / die hefftig be-
 leidiget zu seyn vorgeben / wider sie sich
 empören / (wie es dann das Ansehen
 darzu hat /) so werden wir weder aus
 noch ein wissen. Hier fiel der König dem
 Frei

Freivid. d
 in die Rede
 hebet der
 über einen
 moerete F
 ihrer alter
 wonheit
 siebet ja
 Nätben
 andern s
 zusamme
 zwar unte
 Seite zu
 ter seyn v
 sollten du
 Majestät
 mir daß v
 fragte de
 den? Die
 gleich dah
 les. See se
 vid Mann
 imenur i
 die gschel
 treuesten v
 Freunde e
 Gemüthe

Freiuid/ der weiter fortfahren wolle/
 in die Rede/ fragend/ wer denn die Ur-
 heber der Rebellion wären? Alle seynd
 über einen Leib geschlagen; gegenant-
 wortete Freiuid/ sie wollen nemlich sich
 ihrer alten und wohl hergebrachten Ge-
 wonheit gebrauchen. Eure Majestät
 siehet ja selbst/ daß von 12. Reichs-
 Rätthen nicht mehr als 6. zugegen/ die
 andern seynd abgetretten/ das Volk
 zusammen zu fordern. Sie haben sich
 zwar unterstanden/ uns auch auf ihre
 Seite zu bringen; allein unser Gemü-
 ther seyn viel zu aufrichtig/ als daß sie
 sollten durch Verrähterey an Ihrer
 Majestät sich vergreifen. Was gebt ihr
 mir dan vor einen Raht in dieser Noth/
 fragte der König hierauf gar erschro-
 cken? Die drey Brüder rietthen einmüti-
 glich dahin/ er solte sich auf die im Mel-
 ler. See liegende Schiffe begeben/ un-
 so viel Mannschafft mit sich nehmen/ als
 ihme nur immer folgen wolten. Wann
 diß geschäheh/ sollte er etliche seiner ge-
 treuesten und dem Volk angenehmi-
 gen Freunde abschicken/ die die schwärigen
 Gemüther in etwas besänfftigen möch-
 ten

ten/ so sollte er auch selbst sein seine Hof-
 fart und verächtliches Wesen fahren/ un-
 hingegen die Freundlichkeit in allen sei-
 nen Worten und Gebärden blicken las-
 sen; Diesem Raht kam unser Skotts-
 nung fleißig nach / und trug solch Ampt
 denen dreyen Brüdern selbst auf / weil
 er sie vor seine allergetreuesten Freunde
 im Reich hielte / und indem er mit den
 Seimigen zu Schiffe stieg/ begaben sich
 Freivid und Arivid auf den Alleracker /
 und führten mit sich des Königs Sohn/
 welcher den Namen Jacob bekommen/
 weil er an des heiligen Apostels Tag ge-
 bohren wurde / wiewohl solcher her-
 nachmals abgethan / und er davor A-
 mund genennet wurde. Wie sie nun da-
 selbst ankamen/ forderten sie die Gemei-
 ne zusammen/ und stellten sich/ als ob sie
 es mit dem Volck in allen Stücken hiel-
 ten/ wordurch sie dann der Unterthanen
 Gemüther desto besser auf ihre Seiten
 brachten/ sie fragten die Lpländer zu erst/
 (als die der alten Gemonheit nach den
 Gothen vorgezogen wurden) was in
 diesem Zustand am süglichsten zu thun
 wäre? deyer einmütziges Geschrey da-
 hin

leben
 hingenge
 ten/ w
 mehr höre
 wolte. E
 vertrat
 den Reich
 wurde di
 beschloss
 noch fern
 gelassen /
 adlungire
 was Feind
 Nation
 mund sie
 hem sollte
 chen Kön
 die Weise
 Empöru
 wuch diese
 leit un Bo
 lichen Leben
 wuch Sko
 zu dem C
 Handwar
 tliche Leben
 Hans Dert
 de in der S

hin gieng / man sollte den König absetzen / weil er seiner Freunde Raht nicht mehr hören / noch demselben folge leisten wolte. Emund / der der Gothen Stelle vertrat / that hinzu / man solte einen von den Reichs Fürsten erwehlen. Endlich wurde die Mittel-Strasse beliebt / und beschlossen / es sollte zwar König Olaf noch ferner bey der Regierungs-Würde gelassen / doch ihm sein Sohn Amund adjungiret werden ; und wann Olaf etwas feindtliches wider die Schwedische Nation vornehmen würde / so sollte Amund sie wider ihn beschützen / ingleichen sollte der Fried mit dem Norwegischen König fest gesetzt werden. Auf solche Weise wurde diese höchst-gefährliche Empörung beygelegt / und der König / durch dieser dreyer Brüder Treue / Klugheit un Vorsichtigkeit / aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet. Wie nun unser Storkönig Olaf noch eine lange Zeit dem Schwedischen Reich vorgestanden war / verwechselte er dieses zeitliche Leben mit dem Ewigen ; nemlich Anno Christi 1018. Sein Körper wurde in der Kirchen der Stadt Lincöping

befest. Er war / wie aus erzehltẽ
genugsam abzunehmen / ein Großmü-
tiger Herz / doch hierinnen Straffwür-
dig / daß er gar rachgieriges und zur Un-
versöhnlichkeit sehr geneigtes Gemüths
war.

66. Amundus / benamset der
Greiß: wie auch der Kohlen-
brenner.

Auf Absterben Dlass des Skotta-
nungs / trat sein Sohn Amund in die
Regierung. Er wurde der Kohlenbren-
ner genennet / weil er ein Gesetz gegeben /
daß des Verbrechers gankes Haus / o-
der ein Theil desselben / nachdem sein
Verbrechen beschaffen / mit Feuer sollte
verbrennet werden. Welche Straffe
aber mehr auf Grausamkeit als Ver-
nunfft gegründet zu seyn schiene / weil
dem beleidigten Theil damit wenig ge-
hoffen / auch die Straffe mit den Ver-
brechen nicht übereinstimete / danhero
währte solch Gesetz nit gar lang / sondern
wurde / nachdem sich der König eines
bessern berichten lassen / ganz abgethan /
und ein anders darvor gegeben / welches
ver-